



Der LVR fördert sieben

Sozialpsychiatrische Kompetenzzentren Migration (SPKoM).

Aufgabe dieser Kompetenzzentren ist es, psychisch kranken Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu gemeindepsychiatrischen Hilfen zu erleichtern und die Interkulturelle Öffnung in der Sozialpsychiatrie weiter zu entwickeln.

Detaillierte Informationen zu Zielen, Aufgaben, Adressen und weiterführende Publikationen finden Sie hier:

- [Weiterentwicklung migrantenspezifischer Hilfen](#)
- [Aufgaben der SPKoM](#)

Mit diesem Newsletter der SPKoM im Rheinland möchten wir Sie über aktuelle Entwicklungen informieren und Veranstaltungshinweise, Infomaterial und Literaturhinweise zu interkulturellen Themenbereichen bekannt machen.

1

Neue Rubriken im Newsletter

Um unseren Leser*innen eine bessere Orientierung über die Inhalte des Newsletters zu geben, haben wir die Rubriken „**Rückblicke**“, „**Einblicke**“ und „**Ausblicke**“ eingeführt.

Unter **Rückblicke** finden Sie Berichte über vergangene Veranstaltungen und sonstige Aktivitäten der SPKoM und SPZ mit Bezug zu interkulturellen bzw. Diversity-Themen. Die Idee dabei ist, dass wir Ideen und Erfahrungen teilen, um voneinander zu lernen. Fühlen Sie sich als SPZ-Mitarbeitende herzlich eingeladen, uns hierfür Berichte zukommen zu lassen oder sprechen Sie das Redaktionsteam an, falls Sie Unterstützung beim Schreiben benötigen.

Einblicke bieten wir Ihnen in aktuelle Entwicklungen oder Themen. Gerne wollen wir diese Rubrik auch nutzen, um relevante Inhalte aus den Interkulturellen Fortbildungen zu platzieren. Wer noch nicht die Gelegenheit hatte, an einer solchen Fortbildung teilzunehmen, erhält hier vorab schon einmal Informationen und Anregungen, die das Miteinander in kultureller Vielfalt bereichern können. Und wer schon Fortbildungen besucht hat, erhält vielleicht weitere Impulse.

In der Rubrik **Ausblicke** richten wir im Rahmen von Artikeln den Blick in die Zukunft und werden Sie wie gehabt auf interessante Veranstaltungen sowie Informationen und Arbeitshilfen hinweisen. Gerne können Sie unseren Newsletter nutzen, um für Ihre Veranstaltungen und Aktivitäten mit interkulturellem bzw. Diversity-Bezug zu werben. Schreiben oder rufen Sie uns hierfür gerne an.

Ihr Redaktionsteam

Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mittleres Rheinland

Puria Chizari, SPKoM Westliches Rheinland

Rückblicke

Interkulturelle Weiterbildung der SPZ erfolgreich gestartet

Puria Chizari, SPKoM Westliches Rheinland

SPKoM- und LVR-Verantwortliche sind sehr zufrieden: Insgesamt wurden in Zusammenarbeit mit den SPKoM im Jahr 2020 bei 24 Veranstaltungen 321 Teilnehmende aus SPZ's im Rahmen der Interkulturellen Fortbildung geschult. Die Planung für 2020 sah ursprünglich sogar noch mehr Fortbildungen vor, aber dann kam Corona und die Pläne mussten vielerorts über Bord geworfen werden. Es wurde jedoch keine Veranstaltung gestrichen, nur aufgeschoben!



3

Natürlich unter Achtung der AHA-Regeln und mit angemessenen Hygienekonzepten wurden in 2020 trotz der erschwerten Bedingungen auch einige Präsenzveranstaltungen zur Interkulturellen Kompetenz durchgeführt. Gleichzeitig wurden neue und gute Erfahrungen über Online-Formate gemacht.

Wir möchten uns bei allen Beteiligten der Interkulturellen Weiterbildungen bedanken! Durch die Mitwirkung vieler Akteure vor Ort konnten trotz der ungewöhnlichen Situation wertvolle Veranstaltungen durchgeführt werden. Mit Ausblick auf die Post-Corona-Zeit freuen wir SPKoM-Mitarbeiter*innen uns sehr, Sie bei der Umsetzung der interkulturellen Weiterbildungen im neuen Jahr zu unterstützen. Ob nun online oder als Präsenzveranstaltung. Kommen Sie gerne auf uns zu!

Rückblicke

„Interkulturelle Kompetenz“ online - (wie) geht das?

Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mittleres Rheinland

Eigentlich sollte es für die Mitarbeitenden der SPZ in Mönchengladbach im Frühjahr 2020 losgehen mit der Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz“. Geplant war ein Präsenzseminar für zwölf Teilnehmende im Konferenzraum der Verwaltung des Reha-Vereins. Herr Dr. Mohammad Heidari vom Waik®-Institut in Köln und ich als SPKoM-Koordinatorin hatten ein Trainingskonzept entwickelt und freuten uns sehr auf unseren ersten gemeinsamen Einsatz als Trainer*innen-Duo.

Aber wie wir alle wissen, kam Corona und damit alles anders. Die Fortbildungstermine wurden abgesagt und auf die 2. Jahreshälfte verlegt. Doch wie sollten wir nun planen? Zum 2. Mal eine Präsenzveranstaltung organisieren mit dem Risiko einer erneuten Absage im Falle einer 2. Welle? Oder die Fortbildung online durchführen? Wir entschieden uns in Absprache mit unserem Träger für die Online-Variante, verbunden mit zahlrei-

chen Fragezeichen: Welches Programm wählen wir? Welche technischen Voraussetzungen müssen hierfür gegeben sein? Wie bereiten wir (auch unerfahrene) Teilnehmer*innen vor? Welchen Zeitrahmen wählen wir?

Eine ganz entscheidende Frage für uns als Trainer*in war die nach der Didaktik: Wie passen wir unser Schulungskonzept den Rahmenbedingungen im Online-Format an, ohne dass die „Lebendigkeit“ verloren geht? Besonders im Themenbereich „Knackpunkte der Interaktion in interkulturellen Begegnungen“ gibt es viele Übungen, bei denen Mimik, Gestik, Körperhaltung, Stimmlage usw. eine Rolle spielen. Oftmals sind es genau diese Sequenzen, die einen Perspektivwechsel ermöglichen, eine Fortbildung auflockern und die Teilnehmer*innen „bewegen“ – körperlich, mental und emotional. Aufstellungsübungen im Raum oder Rollenspiele sind beliebte Elemente Interkultureller Trainings, auf die wir nun verzichten mussten.

4

Außerdem bedeutsam: Die Pausen mit Möglichkeit zum Austausch – sei es zu Erfahrungen und Fragen der Fortbildung oder auch im sonstigen beruflichen Kontext – entfallen.

Wir planten unser Konzept also um. Wichtig war uns dabei, weiterhin vielfältige Methoden einzusetzen und die Fortbildung kurzweilig zu gestalten. Wir stellten den Teilnehmer*innen vorab per Mail Unterlagen zur Verfügung mit der Bitte, diese an den Fortbildungstagen ausgedruckt vorliegen zu haben. Dadurch konnten wir zum Beispiel Übungen zur Selbst- oder Fremdeinschätzung auf dem Papier einzeln bearbeiten lassen. Wir fragten zu Beginn am ersten Fortbildungstag Erfahrungen und Fallbeispiele aus der Praxis ab und schickten die Teilnehmenden am zweiten Tag zur Bearbeitung in Kleingruppen in virtuelle Konferenzräume. Immer wieder gab es Input über Folien, der sich nicht groß von der Situation im Präsenzseminar unterschied. Ganz anders dagegen die Wortmeldungen und Diskussionen in der gesamten Gruppe: Der besseren Verständlichkeit wegen blieben die Mikrofone der Teilnehmenden ausgeschaltet. Wer sprechen wollte, musste dies durch Handmeldung anzeigen. Erst nach Aufforderung durch die Moderation erfolgte dann die Freischaltung des Mikrofons und der Wortbeitrag. Eine für mich völlig neue und zunächst ungewohnte Kommunikationssituation, zumal ja alle spontanen hörbaren Reaktionen wie Lachen oder Zustimmung entfielen. Umso mehr freute ich mich über jedes Lächeln oder Kopfnicken – bzw. Stirnrunzeln oder Kopfschütteln.

Fazit: Herr Dr. Heidari und ich sind froh, die Interkulturelle Fortbildung online durchgeführt zu haben. Eine Präsenzveranstaltung hätten wir im November tatsächlich erneut absagen müssen. Wir waren begeistert über das Interesse und Durchhaltevermögen unserer elf Teilnehmenden, die an zwei Tagen von 9 bis 16 Uhr neugierig, engagiert und konzentriert bei der Sache waren. Und vielleicht konnten wir dabei folgende ganz wichtige Kompetenzen für den interkulturellen Kontext doch besser trainieren als im Präsenzseminar: Flexibilität und die Fähigkeit, ungewohnten und neuen Situationen und Herausforderungen neugierig und offen zu begegnen und darin auch eine Chance zur eigenen Weiterentwicklung zu sehen.

5

Rückblicke

Online-Premiere der MEO-Region

Monika Piskorz, SPKoM MEO-Region

Zum ersten Mal in der Geschichte des SPKoM MEO-Region (Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Essen, Oberhausen) wurde am 26. sowie am 27. November eine zertifizierte Online-Schulung für die Mitarbeitenden des SPZ Essener Kontakte e. V. durchgeführt. Zusätzlich waren an der interkulturellen Weiterbildung Mitarbeitende des Projektes Start Now, der EUTB sowie der Tagesstätte TOR23 anwesend. Zusammen mit dem Referenten waren wir somit 13 Leute. Das gewisse Neuland – sprich die Online-Plattformen – begleiten uns erst seit Kurzem. Mit dieser interkulturellen Weiterbildung konnten wir nun den ersten Schritt in die digitale Fortbildungs-Welt setzen.

Unser Dozent, Herr Dr. phil. Ali Kemal Gün (Diplom Psychologe) hatte für die zwei Tage spannende Inhalte auf der Basis des zuvor besprochenen Wissensbedarfes der Mitarbeitenden vorbereitet. Die Schwerpunkte der Sitzungen lagen auf der kultursensiblen Beratung sowie dem Umgang mit traumatisierten Geflüchteten. So wurde unter anderem thematisiert, wie man als Berater*in eine kultursensible Anamneseerhebung durchführt oder wie das Krankheitsverständnis im Kulturvergleich zu verstehen ist.

Am zweiten Tag der digitalen Schulung hat uns SPRINT Essen einen Gastvortrag über den Einsatz von Sprach- und Integrationsmittler*innen (SIM) gehalten. Den Sprach- und Integrationsmittler*innen konnten Fragen gestellt werden, die die Teilnehmer*innen schon seit Tagen oder Wochen begleitet haben. Wie läuft die Vorbereitung eines Gesprächs mit SIM ab? Mit wem kommuniziert die*der Berater*in? Wie ist das mit dem Datenschutz? All das konnte im Rahmen des Gastvortrags besprochen und beantwortet werden. Fazit der Teilnehmenden: Es waren zwei lehrreiche, intensive aber vor allem erfolgreiche Tage.

6

Rückblicke

Muttersprachliches Gruppenangebot

Lena Clever, SPKoM Südliches Rheinland

Meine Kollegin, Frau Chretien de Mack, und ich haben ein Konzept entworfen, um psychisch belasteten Frauen und Männern mit Zuwanderungs- und Fluchtgeschichte einen geschützten Rahmen zur Entlastung zu bieten. Angelehnt an Konzepte zur Psychoedukation, wie beispielsweise „Psychoedukation bei Traumastörungen: Manual für die Gruppenarbeit mit MigrantInnen und Geflüchteten“ von Jan Ilhan Kizilhan haben wir unser Konzept entwickelt und angepasst. Innerhalb der Gruppe besprechen wir typische Belastungen und Symptome, die durch die Migration entstehen können. Wir schaffen eine gegenseitige Sensibilisierung für unterschiedliche Krankheitsverständnisse und Heilungsprozesse im kulturellen Kontext und eröffnen Wege in das deutsche Gesundheitssystem. Im Mittelpunkt stehen auch eigene Aktivierungs- und Stabilisierungsmethoden, die den Betroffenen einen eigenen und selbstbewussten Umgang mit Symptomen ermöglichen.

7

Wir haben das Angebot im Juni in der Zentralen Unterbringungseinrichtung (ZUE) in Bonn Bad Godesberg gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz Betreuungsdienste Westfalen Lippe gGmbH begonnen. An dem Angebot haben acht Frauen aus Albanien, dem Kosovo, Russland und Kamerun teilgenommen. Schnell entstand eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre, in der wir gemeinsam über die psychischen Auswirkungen von Migration sprechen konnten.



Inhaltlich begleitet wurde das Angebot von Irina Knubben. Sie arbeitet als Psychologin in der ZUE des DRK in Bonn Bad Godesberg. Wir wollen nun in Kooperation mit – vorerst zwei – Sozialpsychiatrischen Zentren das Angebot im Südlichen Rheinland ausweiten.

Rückblicke

Online Fortbildung „Psychische Belastungen bei Flucht und Migration“

Lena Clever, SPKoM Südliches Rheinland

Auch im SPKoM Südliches Rheinland mussten wir wegen der Corona-Pandemie geplante Präsenzveranstaltungen absagen. Dazu gehörte eine Fortbildung im Mai zum Thema „Psychische Belastungen bei Flucht und Migration“ für Fachkräfte aus der Region. Meine Kollegin, Frau Chretien de Mack, und ich haben dies zum Anlass genommen, unser erstes Konzept für ein Onlineformat zu entwickeln. Dabei haben wir versucht, die zuvor interaktiv geplanten Bausteine in eine Onlineversion zu übersetzen.

Hierbei wurden verschiedene Methoden eingebaut und ausprobiert. So haben wir vorab kurze Videos erstellt, um bei dem Onlinekurs zwischen Gruppenchat und „Selbststudium“ abwechseln zu können. Sehr gespannt waren wir auf die Reaktionen zu unserer Hausaufgabe. Wir haben den Onlinekurs auf zwei Tage verteilt und einen Baustein zur Bearbeitung für zu Hause mitgegeben. Die Ergebnisse waren sehr tiefgreifend und ausführlich, sodass wir am zweiten Tag in eine gute Diskussion starten konnten. Aus der Gruppe der Teilnehmenden hat sich im Nachgang ein reger Kontakt entwickelt, der unsere Arbeit im Südlichen Rheinland weiterhin vertieft.

Das Durchführen von Onlineformaten wird auch zukünftig einen bereichernden Baustein in unserer Arbeit darstellen.

8

Einblicke

Casus knacksus Kulturbegriff

Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mittleres Rheinland

Bei der Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen gibt es einige ganz grundlegende Inhalte. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff. In diesem Artikel möchte ich einen kurzen Einblick in unsere SPKoM-Arbeit als Trainer*innen zu diesem Thema geben.

Die meisten Menschen verwenden den Begriff „Kultur“ im Alltag ganz selbstverständlich und im Grunde herrscht ein allgemeines Verständnis darüber, was mit Kultur gemeint ist: die Gesamtheit der Symbole, Gewohnheiten, Vorstellungen, Werte, Normen und Verhaltensweisen, die eine Gruppe von Menschen teilt (vgl. Heidari, 2010, S. 13). Spannend wird es nun, wenn man die Einstellung und den Umgang mit dem Kulturbegriff hinterfragt. Hierbei kann man zwei sehr unterschiedliche Sichtweisen unterscheiden:

Beim *starrten Kulturverständnis* wird von der Kultur als einer festen, unveränderlichen Größe ausgegangen. Der Mensch wird in eine Kultur „hineingeboren“. Bildlich gesprochen trägt er die Kultur wie eine Kugel um sich herum. Er ist sozusagen „Kulturtragender“ und unterschiedliche Kulturkreise berühren und verändern sich nicht. Oftmals wird Kultur hier mit nationaler oder religiöser Zugehörigkeit verknüpft (vgl. Heidari, 2010, S. 13). Am bekanntesten dürften in diesem Zusammenhang die Studien und Thesen des niederländischen Kulturwissenschaftlers Geert Hofstede (*02.10.1928 in Haarlem; † 12. Februar 2020 in Ede) sein. Er definierte Kultur als „Die kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von anderen unterscheidet“ (vgl. Hofstede, 1997, S. 3). 1980 veröffentlichte er sein Buch „Die Konsequenzen der Kultur: Internationale Unterschiede in arbeitsbezogenen Werten“, wobei er sich dem Studium der Kultur auf nationaler Ebene widmete. Zu seinen Arbeitsergebnissen gehören Ländervergleiche für verschiedene von ihm definierte Kulturdimensionen (z. B. hohe vs. geringe Machtdistanz; Individualität vs. Kollektivität ...).

Das *offene und dynamische Kulturverständnis* basiert auf der Annahme, dass Kultur keine feste und unabänderliche Größe ist, sondern ein von Menschen frei zu gestaltender Raum, der offen ist für gegenseitige Beeinflussungen. Dieses Verständnis basiert auf einem freien, selbstverantwortlichen Menschenbild. Demnach verändern sich Kulturen auch im Alltag, weil sie 1.) nicht angeboren, sondern erlernt; 2.) nicht homogen, sondern vielfältig und 3.) nicht gleichzusetzen mit Nation oder Ethnie sind (vgl. Heidari, 2010, S. 14). Ein prominenter Vertreter dieser Richtung ist der deutsche Erziehungswissenschaftler Georg Auernheimer (* 1939 in Trostberg). Nach ihm ist Kultur „(...) ein Orientierungssystem, das unser Wahrnehmen, Bewerten und Handeln steuert. (...) Kultur ist ein veränderbares, offenes System; der kulturelle Wandel ein gesellschaftlicher Produktionsprozess“ (vgl. Auernheimer 1999, S. 27-36).

Beide Konzepte werden heute von Trainer*innen vertreten und entsprechende Inhalte vermittelt. Die entscheidende Frage ist nicht die nach „richtig“ oder „falsch“. Je nach Trainingskontext und -ziel wird es verschiedene Antworten geben. Für uns als Mitarbeitende in SPKoM und SPZ sollte entscheidend sein, Menschen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit ein Miteinander zu ermöglichen, dass Stress reduziert und Zufriedenheit erhöht. Gerade deshalb sollte für unser Verständnis von Kultur grundlegend sein, was wir im Alltag – sei es privat oder beruflich – erleben und beobachten. Und wir sollten uns die Frage stellen, welches Verständnis für unser Miteinander förderlich ist.

10

Nach dem starren Kulturverständnis würde die ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete Lale Akgün, die heute Senior Researcher am Internationalen Zentrum für Nachhaltige Entwicklungspolitik der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg ist, ähnlich „ticken“ wie eine Bäuerin aus Anatolien. Denn Akgün ist in Istanbul geboren und ihr Würden – ebenso wie der Bäuerin aus Anatolien – „türkische kulturelle Werte“ zugeschrieben. Das scheint mir nicht sehr realitätsnah. Schwierig einzuordnen wäre auch ein Pakistani, der Kölsch spricht oder eine in Deutschland geborene Frau, die zum Islam konvertiert ist.

Auch die innerdeutschen kulturellen Unterschiede passen nicht in ein starres Verständnis von Kultur: Freunde von mir sind nicht ohne Grund aufs Land nach Bayern, mitten in die Hauptstadt Berlin oder – des Surfens wegen – an die Küste nahe Hamburg gezogen. Alle haben sich von der Verlagerung ihres Lebensmittelpunktes erhofft, mehr in Einklang mit ihren Werten, Gewohnheiten und Vorstellungen zu leben.

Zudem finde ich überzeugend, dass wir uns alle gleichzeitig in mehreren Kulturen bewegen. Jede Gemeinschaft – sei es die Herkunfts- oder aktuelle Kernfamilie, die Clique aus Schul-oder Studienzeiten, die Sportmannschaft oder die eigene Band – verfügt über eigene kulturelle Standards. Und überall, wo ich mit dabei bin, wirke ich auch an der Veränderung dieser Kultur mit. Die Vorstellung finde ich spannend und überzeugend. Das heißt gleichzeitig, dass ich auch meinem Gegenüber neugierig und offen begegnen möchte. Auch wenn – oder gerade weil – das zur Folge haben kann, dass ich meine Überzeugungen und Einstellungen hinterfragen und vielleicht ändern muss. In diesem Verständnis bietet mir Vielfalt eine Chance, mich zu entwickeln.

11

Wenn mir in der Beratung ein Ehepaar mit marokkanischem Migrationshintergrund muslimischen Glaubens gegenüber sitzt und nur der Mann mit mir redet, obwohl eigentlich die Frau ein Anliegen hat ... Ist das dann ein Zeichen für die kulturell bedingte Unterdrückung der Frau? Das könnte tatsächlich der Fall sein. Es könnte aber auch sein, dass die Frau ihren Mann gebeten hat, ihr Anliegen vorzutragen - aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht spricht sie die Sprache nicht so gut, vielleicht hat sie starke Halsschmerzen und ist heiser, vielleicht ist sie einfach schüchtern und froh, dass ihr Mann das für sie regelt. Der Punkt ist: Ich kann das nicht wissen.

Berater*innen mit einem starrem Verständnis von Kultur laufen eher Gefahr, das Augenmerk auf kulturelle Besonderheiten zu legen und diese als Erklärung für Konflikte heranzuziehen (Kulturalisierung). Vor allem, wenn sie bereits viel über die „marokkanischen Frauen“, die „nordafrikanischen Männer“ oder wen auch immer „gelernt“ haben. Sie schauen eher danach, ob sich ihre Annahmen bestätigen, als dass sie sich von anderen „überraschen“ lassen. Und sie landen sicherlich auch eher in einer Sackgasse.

Wenn man davon überzeugt ist, dass kulturelle Überzeugungen und Verhaltensweisen nicht veränderbar sind, liegt der Gedanke, dass „die mich einfach nicht verstehen (wollen)“ oder „denen eben nicht zu helfen ist“ nahe. Wenn an dieser Stelle Konflikte ungelöst bleiben, kann Frustration auf beiden Seiten die Folge sein: Hilfesuchende bleiben mit ihrem Problem alleine zurück und Beratende mit einem Gefühl, dass sie nicht hilfreich sein konnten.

Beim offenen und dynamischen Kulturverständnis geht es darum, einen menschenzentrierten Blick einzunehmen. Nach dem Waik®-Konzept, dem ein solches Verständnis zugrunde liegt und nach dem die SPKoM-Mitarbeiter*innen ausgebildet werden – ist die Berücksichtigung von vier Einflussfaktoren von zentraler Bedeutung für eine entspannte interkulturelle Interaktion: Die *menschliche Natur*, das heißt alle Basisbedürfnisse des Menschen, die seelisch und körperlich von existenzieller Bedeutung sind (Maslow 1954); die *individuelle Eigenart*, die mit dem Charakter des Einzelnen eng verbunden ist; die jeweilige Situation bzw. der *situative Druck*, womit Strukturen, Bedingungen etc. gemeint sind, die sich in erster Linie auf Machtverhältnisse, Ressourcenverteilung, Zugangsmöglichkeiten, Lebensbedingungen etc. beziehen sowie eben dem *kulturellen Gepäck des Einzelnen*, das sich im Laufe des Lebens und mit zunehmenden Begegnungen und Erfahrungen verändert (vgl. Heidari, 2010, S. 39.) In Fortbildungen kann man diesen vierdimensionalen Blick an konkreten Übungsfällen zu Begegnungssituationen im interkulturellen Kontext sehr gut trainieren.

Abschließend noch ein Tipp, den ich in einem Training vor vielen Jahren selbst erhalten habe und den ich sehr hilfreich finde: Immer davon ausgehen, dass „der Andere“ anders anders sein könnte als gedacht!

Quellen:

Auernheimer, Georg (1999): Notizen zum Kulturbegriff unter dem Aspekt interkultureller Bildung. In: Gemende, M., Schröder, W., Sting, S. (Hrsg.): Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität, Weinheim; München: Juventus Verlag.

Heidari, Dr. Mohammad (2010): Waik Wege aus der interkulturellen Konfrontation. Grundlagen zur Entwicklung interkultureller Handlungskompetenzen. Köln.

Hofstede, Geert (1997): Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management, München.

Maslow, Abraham (1954): Motivation and Personality. New York. Harper & Row.

Ausblicke

Weiterentwicklungsprojekt SPZ & SPKoM 2.0

Beate Pinkert, Arbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrie Rheinland e. V. (AGpR) Referentin für Fundraising, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

In Fortsetzung des Projektes „Die Zukunft gehört uns! Weiterentwicklung der SPZ und SPKoM“, erarbeitet die AGpR im Auftrag des LVR, Dez. 8, Qualitätskriterien für SPZ und SPKoM.

Das Projekt ist von Oktober 2020 bis zum Dezember 2021 terminiert und wurde bei der letzten SPZ/SPKoM-Tagung im Horion-Haus bereits grob dargestellt. Wie das Vorgängerprojekt, soll auch dieses wieder partizipativ durchgeführt werden. Fachkräfte und Geschäftsführende aus SPZ und SPKoM, Angehörige und Peer-Berater*innen sind deshalb herzlich zur Mitwirkung eingeladen.

Bei der Entwicklung der Qualitätskriterien von SPZ und SPKoM wird es Unterschiede geben. Während es bereits „alte“ SPZ- Qualitätskriterien und Verfahren zur Ermittlung der Qualität in SPZ gibt, ist dieses Thema ein unbeschriebenes Blatt in SPKoM.

In SPKoM sollen künftig zwei Stränge verfolgt werden: 1. die Qualität der Arbeit der einzelnen SPKoM und 2. die Qualität der Zusammenarbeit mit SPZ. Das Verfahren zur Ermittlung soll an das bereits bekannte NBQM (Netzwerkmanagement in der gemeindepsychiatrischen Versorgung – LVR) angelehnt werden.

Parallel hierzu soll an dem Verfahren für SPZ gearbeitet werden. An den Visitationen und Selbstbewertungen soll auch künftig festgehalten werden. Hinzukommen soll voraussichtlich ein Teil Qualifizierung von Mitarbeitenden in SPZ.

Intern – d.h. zwischen Dezernat 8 und dem Vorstand der AGpR – wurden bereits einige Sitzungen durchgeführt, in denen Ideen für die zukünftigen Qualitätsbereiche, selbstverständlich angelehnt an die neuen Leitlinien, entwickelt wurden. Als nächstes wird am 18.12. der virtuelle Kick-off unter Teilnahme von Mitarbeitenden aus SPZ und SPKoM, Angehörigen und Peer-Beratenden stattfinden, bei dem die Qualitätsbereiche und -kriterien gemeinsam weiter erarbeitet und konkretisiert werden sollen.

13

Es handelt sich erneut um ein sehr ambitioniertes Projekt, welches am Ende dazu führen soll, dass das Rheinland weiterhin durch seine hervorragende Qualität in der ambulanten Versorgung von Menschen mit einer psychischen Erkrankung auffällt. Die Expertise von Peer-Berater*innen und Angehörigen ist der AGpR und dem LVR dabei sehr wichtig, damit die passgenauen Hilfen auch wirklich ankommen.

Veranstaltungshinweise

Da Aufgrund der Corona-Krise die meisten Veranstaltungen derzeit ausfallen bzw. verschoben werden, verzichten wir in dieser Ausgabe des Newsletters auf Veranstaltungshinweise.

Infomaterial und Arbeitshilfen

Max-Planck-Institut, Junge Migranten sind anfällig für psychische Erkrankungen

Krieg, Folter, Menschenhandel und extreme Armut sind nur einige schreckliche Situationen, denen Flüchtlinge vor und während ihrer Flucht ausgesetzt sein können. Solche Erfahrungen machen die Betroffenen auch noch Jahre später anfällig für psychische Erkrankungen. Als wäre das nicht genug, müssen Flüchtlinge häufig auch nach ihrer Ankunft in Deutschland unter psychisch belastenden Bedingungen leben. Eine Gruppe von Forschern um Hannelore Ehrenreich vom Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen hat nun gezeigt, dass die Psyche junger Geflüchteter mit jedem weiteren Risikofaktor mehr belastet wird. Die Folgen sind eine verminderte Leistungsfähigkeit und Verhaltensauffälligkeiten, die sich später auch in aggressivem und kriminellen Verhalten äußern können. Umso wichtiger ist es, Flüchtlinge einfühlsam zu begleiten und ihnen die Möglichkeit zu geben, der Spirale negativer Erlebnisse zu entkommen.

[Link](#)

A systemic analysis of the impact of the COVID-19 pandemic on refugees, migrants and asylum seekers in Cyprus

Using a transdisciplinary systems-thinking approach, this time-line-based overview documents the effects of the COVID-19 pandemic on the social, economic, cultural and personal lives of refugees, migrants and asylum seekers in Cyprus, since March 2020.

[Link](#)

14

Literaturhinweise

Hediaty Utari-Witt, Alfred Walter, 2019

Wege aus dem Labyrinth des Traumas

Psychoanalytische Betrachtungen zu Entwicklungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen nach Flucht und Migration Die Behandlung traumatisierter Kinder und Jugendlicher nach Migration und Flucht stellt Psychotherapeut*innen vor eine besondere Herausforderung. Anhand von Falldarstellungen zeigen tiefenpsychologisch fundierte und psychoanalytische Psychotherapeut*innen spezifische Problematiken und Chancen der Therapien von migrierten und geflüchteten Kindern und Jugendlichen sowie bei ihren Bezugspersonen auf, bieten Anregungen für die Behandlungstechnik und stoßen die Reflexionen der eigenen Praxis an. Im Fokus stehen Patient*innen zwischen drei und siebzehn Jahren mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und mit unterschiedlichen Symptomen.

Psychosozial-Verlag, ISBN-13: 978-3-8379-2929-4

Maren Wiechers, Aline Übleis, Frank Padberg, 2020

Empowerment für Menschen mit affektiven Erkrankungen und Migrationserfahrungen

Das Behandlungsmanual und die Empowerment-Intervention wurden im Rahmen des MEHIRA-Projektes unter Leitung von Malek Bajbouj, Charité Berlin, entwickelt. Es soll Therapeuten als Grundlage dienen, Patienten mit affektiven Erkrankungen und Migrationserfahrung im Einzel- oder Gruppensetting kultursensibel psychotherapeutisch zu behandeln. In insgesamt sechzehn Modulen wird unter Einbezug von Prä- und Postmigrationsstressoren ein individuelles Störungsmodell der Depression erarbeitet. Interaktiv werden Kompetenzen im Umgang mit Antriebslosigkeit, Schlafstörungen sowie mit Gefühlen von Angst, Trauer und Heimweh vermittelt. Weitere Module widmen sich den Themen Heimweh, somatischen Beschwerden und der Orientierung im deutschen Gesundheitssystem. Die Sitzungen können von deutschsprachigen Behandlern durchgeführt und bei Bedarf von Sprach- und Kulturmittlern begleitet werden. Handouts und Entspannungsübungen sind im Online-Material auf Arabisch und Dari übersetzt. Ein flexibles Manual, das ein Gefühl von Sicherheit vermittelt und Wege für mehr Kraft bei der Verarbeitung des Erlebten und der Integration in eine fremde Kultur aufzeigt.

Schattauer-Verlag, ISBN: 978-3-608-40023-6

Carolin Küppers / Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 2019

Refugees & Queers

Verfolgung aufgrund marginalisierter sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität ist in der BRD ein anerkannter Asylgrund. Mindestens fünf Prozent der derzeit einreisenden Geflüchteten sind lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, intergeschlechtlich oder queer – kurz LSBTTIQ-Geflüchtete.

Sie sind in der BRD mit spezifischen Formen von Diskriminierungen konfrontiert, wodurch in der LSBTTIQ-Community einerseits ein zunehmendes Bewusstsein über Flucht und Migration und das Bedürfnis, sich politisch und unterstützend einzubringen, entsteht. Andererseits werden mit aktuell verstärkten Migrationsbewegungen auch Sorgen um emanzipatorische Errungenschaften laut, die zum Teil jedoch in rassistische Zuschreibungen abgleiten.

Transcript-Verlag, ISBN: 978-3-8376-4211-7

Marina Kavalenka, 2020

Migration und Psyche

Migration ist eine der charakteristischen und bedeutenden Erscheinungen des öffentlichen Lebens des XX. Jh., die verschiedene Erfahrungen, Schicksale und psychische Belastbarkeiten zur Folge hat. Mit steigender globaler Tendenz waren im Jahr 2005 weltweit ca. 200 Millionen Menschen umgesiedelt. Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erlebte auch die Bundesrepublik Deutschland einen stetig steigenden Zuwachs an Aussiedlern aus den Ostblockstaaten. Aussiedler sind deutsche Volkzugehörige, die vorwiegend aus den GUS-Staaten, sowie aus Polen und Rumänien ausgesiedelt sind. Diese Angehörige deutscher Minderheiten, vor Hunderten von Jahren in östliche Gebiete ausgewandert, streben zurück nach Deutschland, dorthin, wo ihre Wurzeln liegen. Diese Diplomarbeit verdankt ihre Entstehung mehreren Aspekten, unter anderem den persönlichen Erfahrungen der Autorin als ehemalige Migrantin.

Diplomica Verlag, ISBN-13: 9783961163809

16

Wir freuen uns, wenn Sie den Newsletter weiterempfehlen – falls Sie diesen nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns das bitte per Email mit. Auch Anregungen und Wünsche nehmen wir gerne entgegen.

Die neue sowie alle bisherigen Ausgaben des Newsletters finden sie als Download unter: [Download - Newsletter der SPKoM im Rheinland](#)

Redaktion:

Puria Chizari, SPKoM Westliches Rheinland

Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mittleres Rheinland